

Der gesamte Bereich wird im S von der Lunzer Decke überschoben, welche mit Muschelkalk die Gipfelregion des Hackstock Loidl mit deutlichen Wandbildungen aufbaut. Der Deckenrand streicht dann durch den Kniebichlbach-Graben und N Brettereck weiter gegen E und springt an der Linie Pöltenkogel–Furtkogel über 2 km nach N vor. Die Ursache dieser auffallenden Struktur (wohl ein Bruch) muß noch geklärt werden. Der Überschiebungsrand mit Muschelkalk ist dann bei Nußbaumlehen und Ort gut zu beobachten, der gegenüber den Schrambachschichten der Frankenfelder Decke deutlich hervortritt. Südlich Wiesel springt der Rand wieder auffallend gegen S, hier allerdings orographisch bedingt durch die flache Lagerung des Muschelkalkes und den tief eingeschnittenen Höllgraben, in dem die neokomen Schiefer und Konglomerate der Frankenfelder Decke einen großen Bereich einnehmen, der bis Frankenfels reicht.

Bericht 1979 über paläontologisch-stratigraphische Untersuchungen im Mesozoikum der Kalkvoralpen von Niederösterreich auf Blatt 72 Mariazell

Von RUDOLF SIEBER (auswärtiger Mitarbeiter)

Aus dem Kartierungsgebiet von Mariazell (Blatt 72) ist zu erwähnen, daß durch Cephalopoden- und Bivalvenfunde, die Dr. SCHNABEL eingebracht hat (172/400–1), 1 km N St. Anton/Jeßnitz an der Bachuferrampe Unterer bis Mittlerer Lias nachgewiesen wurde, worüber von dem Genannten eingehender berichtet wird.

Bericht 1979 geologische Aufnahmen auf Blatt 72 Mariazell

Von ROBERT SPENDLINGWIMMER (auswärtiger Mitarbeiter)

Ausgehend von SPRINGER's „Neuhauser Überschiebung“, war es die Absicht, diese weiter gegen Osten zu verfolgen. Dabei ergaben sich eine Reihe von Problemen. Es beginnt mit der Einstufung jenes Dolomites, der die Jura-Kieselmergel und -kalke bei Neuhaus überlagert. Diese Dolomite, sehr hell, meist gut gebankt, mittelsteil gegen SE einfallend, lassen sich einerseits gegen Osten bis zum Zellerain, aber auch gegen Norden, in einem etwa 600 m breiten Streifen über Scheiblingwald und Pfalzkogel bis in die flache Karstwanne der Feldwies Alm verfolgen. Auf Grund der meist guten Bankung (die dem weiter im Osten weit verbreiteten Ramsadolomit zumeist fehlt), der Hinweise auf Algen-Stromatolithrasen und der oft leichten Rotfärbung, halte ich den gesamten Bereich für Dachsteindolomit, zumal dieser an einigen Stellen von Dachsteinkalk konkordant überlagert wird, wie im Bereich der Brunnsteinmauer.

Im Westen wird der Dolomit von mächtigen Jurasedimenten unterlagert. Es handelt sich um rote knollige Flaserkalke, graue und gelbliche, zum Teil massige Jurakalke, Hierlatzkalk und graubraune Kieselmergel und -kalke, die im Bereich Hasenwald bis Buchalm Spitz und auch im Gebiet nördlich des Jägerberg bis Molterboden weit verbreitet sind. Die liegenden Dachsteinkalke reichen von der Gogonzmauer, auf der noch Reste von roten Flaserkalken liegen, gegen Norden bis zum Mittereck Kogel. Im Osten setzt der Dachsteinkalk auf der Feldwies, steil gegen E fallend ein und erreicht im Gebiet Schwarzkogel–Feldwiesalm–Burgriedel weite Verbreitung. Am Burgriedel S-Hang liegen Jurakalke dem Dachsteinkalk auf, sie reichen hinunter bis Ob. Taschelbach und sind dort durch Schutt und Moränen verdeckt.

Bezüglich der Überschiebungslinie wäre zu sagen, daß man zwei Richtungen ins Auge fassen muß: Eine N–S Richtung entlang der Grenze Hauptdolomit–Jura, von Neuhaus über Scheiblingwald, E Buchalm Spitz und noch weiter gegen N. Die andere Linie verlief zuerst ebenfalls von Neuhaus gegen Norden, biegt dann aber am Sattel N Scheiblingwald gegen Osten hinunter nach Taschelbach, wobei hier die Schubfläche innerhalb des Hauptdolomites natürlich schwer zu verfolgen ist, und setzt dann östlich der Moränen und Schutthalden von Taschelbach an einer recht gut verfolgbarer Störung (Höchbauer–Brunnsteinalm) gegen Osten bis in das Gebiet des Erlaufsprung fort.

Zu erwähnen ist noch ein Aufschluß an der Straße zwischen Zellerrain und Erlaufsee, etwa 300 m SW der Abzweigung nach Grünau. Es stehen dort sowohl dünn gebankte, mittelgraue, dolomitische Kalke, als auch etwas gröber gebankte reichlich Crinoiden führende dolomitische Kalke an. Auch Breccien mit Bruchstücken von Kalk-Dolomit-Rhythmiten sind aufgeschlossen. Der gesamte Komplex fällt flach gegen Süden ein. Nach der Karte BITTNER's wurden die Kalke in das Karn eingestuft. Nach einer Bestimmung der Crinoiden von E. KRISTAN-TOLLMANN mit *Dacrinus gracilis* (BUCH) als auch belegt durch Conodonten (Bestimmung durch L. KRYSZYN) mit einer für das Pelson typischen Fauna, ergeben sich auch hier neue stratigraphische Fixpunkte, die eine Klärung der doch etwas komplizierten tektonischen Verhältnisse in dem sonst so einförmigen Dolomitgebiet erleichtern.

Blatt 75 Puchberg

Bericht 1979 über geologische Aufnahmen auf Blatt 75 Puchberg

Von BENNO PLÖCHINGER

Auf Vergrößerungen der bis 1968 evident gehaltenen ÖK 75 wurden im Bereich von Ober Miesenbach drei Schollen kartiert, die nach Fazies, Fossilinhalt und Lagerung zur Hohe Wand Decke gehören dürften. Weder die Annahme, daß es sich um Dachsteinkalk handelt (B. PLÖCHINGER, 1967) noch die Meinung, daß es sich um einen biogenreichen Malmkalk handelt (H. SUMMESBERGER, 1978), scheinen richtig zu sein. Der weiße bis hellbräunlichgraue, gebänderte und leicht umkristallisierte Kalk führt Halobienbrut (Dünnschliff 298 C) und steht dem Hallstätter Kalk der Balbersteine nahe. NE Gehöft Bach, 50 m SW der Brücke über den Miesenbach, führt die an der östlichen Straßenseite entnommene Probe 234 die in das Untenor (Lac) zu stellenden Conodonten *Epigondolella abneptis* (HUCKRIEDE) und *Gondolella navicula* HUCKRIEDE (det. KRYSZYN). Das bestätigt die pelagische Herkunft des Sediments.

Zu den drei „Hallstätter Schollen“ gehören die ca. 400 m lange, in östlicher Richtung einfallende, westlich der Kote 642 von einer kleinen Dolomitpartie begleitete „Klausenscholle“, in der die Miesenbacher Klause gelegen ist, die mittelsteil gegen ENE fallende „Tiefenbachscholle“ und die kleine, steil NE fallende Scholle nördlich davon. Die Klausenscholle ruht am bereits genannten Straßenaufschluß NE Gehöft Bach einem bunten Liaskalk der Göller Decke auf und die Tiefenbachscholle ist an ihrem Westrand von bunten Kiesel- und Radiolaritschichten und bunten Lias-Doggerkalken der Göller Decke unterlagert.

Die am Weg von Haus Tiefenbach 151 zum Gehöft Nußberg aufgeschlossenen, ca. 50 m mächtigen, knolligen Liaskalke sind FeMn-reich und teilweise crinoidenspälig; sie fallen in südöstlicher Richtung ein und werden, wie auch H. SUMMESBERGER beobachtete, von roten, hornsteinführenden Knollenkalken und Radio-